

# SWR2 Wissen

## Frauenkongress

Von Imogen Rhia Herrad

Sendung: Dienstag, 28.4.2015

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2015

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.  
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## **MANUSKRIFT**

### **Erzählerin:**

April 1915. Seit über einem halben Jahr herrscht Krieg in Europa.

### **OT Susanne Hertrampf:**

Wenn man sich das vorstellt, dass quasi eine Gruppe von Frauen, die aber durchaus aus wirklich verschiedenen Ländern kamen um aufzustehen und zu sagen: Nein, man muss keine Freund-Feind-Bilder befolgen, und wir müssen Alternativen finden, um miteinander zu leben. Also von daher denke ich, es ist ungeheuerlich wichtig, sich diese Frauen auch als Vorbild zu nehmen oder sich an deren Handlungen zu orientieren: aufzustehen und einfach zu sagen: Wir können auch miteinander und nicht gegeneinander leben.

### **Erzählerin:**

Susanne Hertrampf: Historikerin und aktives Mitglied der IFFF, der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Die IFFF setzt sich international für Frauenrechte und Frieden ein. Sie wurde genau vor hundert Jahren 1915 in Den Haag gegründet.

### **Ansage:**

„Der Internationale Frauenfriedenskongress 1915“. Eine Sendung von Imogen Rhia Herrad.

### **Erzählerin:**

Damals sind wirtschaftliche und persönliche Verbindungen ins feindliche Ausland weitgehend gekappt. Deutsche und Franzosen, Österreicher und Engländer stehen einander als Feinde gegenüber. Deutsche U-Boote haben gerade den amerikanischen Passagierdampfer Lusitania versenkt – 1.200 Tote. An der Westfront ist das erste Giftgas zum Einsatz gekommen. Und in Den Haag findet ein internationaler Kongress statt, in dem es ausgerechnet um Frieden und Völkerverständigung gehen soll. Das ist ungewöhnlich. Noch ungewöhnlicher: der Kongress ist ausschließlich von und für Frauen einberufen worden.

Bereits in den Jahren 1899 und 1907 hatten in Den Haag zwei Friedenskonferenzen getagt, die viel Aufsehen erregt hatten. Dort bemühte man sich, periodisch auftretende internationale Spannungen und vor allem die ausufernde Rüstung gemeinsam unter Kontrolle zu bringen. Dominik Geppert, Professor für Geschichte an der Universität Bonn.

### **OT Dominik Geppert:**

Die Anfänge der Aufrüstung werden beobachtet von den Regierungen die sagen, hier treibt sozusagen die Entwicklung sehr gefährlich hin auf Waffensysteme, die dann irgendwann auch im Krieg genutzt werden müssen; und da hat der Zar im Jahr 1899 die Initiative ergriffen, nach Den Haag zu einer Friedenskonferenz eingeladen. Und, das geht parallel dazu, Regeln zu finden, wenn man denn im Krieg ist, den Krieg sozusagen zu humanisieren.

**Erzählerin:**

An diesen beiden Konferenzen nahmen gekrönte Häupter, Politiker und Diplomaten teil – durchweg männlichen Geschlechts. Frauen wurden – ganz wörtlich – an den Rand gedrängt, wie die Historikerin Kerstin Wolff vom Archiv der deutschen Frauenbewegung erzählt:

**OT Kerstin Wolff:**

Bertha von Suttner musste 1899 auf der Tribüne Platz nehmen, und sie hatte kein Rederecht. Also sie selber ist eigentlich ja die Protagonistin, die irgendwie diese Friedensidee mit ihrer Publikation „Die Waffen nieder!“ ins Rollen bringt. Aber sie selber darf tatsächlich als Person, als Frau, nicht – also, sie darf zwar teilnehmen, aber sie hat kein Rederecht. Sie sitzt auf der Tribüne.

**Erzählerin:**

Dass Männer Politik machen und Frauen zuhören, ist im 19. und frühen 20. Jahrhundert ganz normal. Umso überraschender und bemerkenswerter die Tatsache, dass mitten im Krieg über tausend Frauen eine internationale Konferenz abhalten, auf der sie über Politik, Völkerrecht und Frieden diskutieren. Der Frauenkongress tagt vom 28. April bis zum 1. Mai 1915 in den neutralen Niederlanden. Über 1.200 Frauen aus zwölf Ländern reisen an. Dabei kommen die Teilnehmerinnen nicht nur aus neutralen, sondern auch aus den kriegsführenden Nationen. Der Kongressbericht zählte auf:

**Zitatorin:**

Frauen aus folgenden Ländern waren anwesend: Belgien 5, Canada 2, Dänemark 6, Deutschland 28, Großbritannien und Irland 3 (etwa 180 verhindert zu kommen), Holland über 1.000, Italien 1, Norwegen 12, Österreich 6, Schweden 16, Ungarn 10, Vereinigte Staaten von Nordamerika 47.

**Erzählerin:**

Das Organisieren einer solchen Großveranstaltung mitten im Krieg ist allein schon eine logistische Leistung. Noch schwieriger aber war es damals, über Grenzen und – ganz wörtlich – Fronten hinweg alte Freundschaften zu bewahren, erklärt Dominik Geppert.

**OT Dominik Geppert:**

Alle Seiten glauben, sie führen einen gerechten Krieg; zumindest einen Verteidigungskrieg. Sie sind alle in dem subjektiven Gefühl, angegriffen worden zu sein; das ist auch ein Gefühl, das die Regierungen bei ihren Bevölkerungen nach Kräften zu bestärken versuchen. Das heißt im Deutschen Reich hat man das Gefühl, man führt einen Verteidigungskrieg gegen das autokratische Zarenreich; in Frankreich hat man das Gefühl, man verteidigt sich gegen einen Angriff der Deutschen. Das heißt, es wird schwieriger, sich gegen den Krieg zu stellen, nachdem er nun einmal ausgebrochen ist. Es gibt weiterhin Pazifisten und auch liberale Kreise, die weiterhin opponieren, aber diese Gruppen werden dann doch marginalisiert. Die deutsche Sozialdemokratie stimmt in ihrer Mehrheit für die Kriegskredite – das sind alles Beispiele dafür, dass jetzt dann, als der Krieg da ist, sich die Situation grundlegend ändert.

**Erzählerin:**

So wie die Sozialdemokraten waren auch die meisten Frauenrechtlerinnen auf die vaterländische Linie umgeschwenkt. Kerstin Wolff:

**OT Kerstin Wolff:**

Als der Erste Weltkrieg ausgebrochen wurde, muss man ja sagen, hat die deutsche Frauenbewegung sofort den Nationalen Frauendienst gegründet. Das ist eine Hilfsorganisation gewesen, die alle Frauenkräfte bündeln sollte, um eben zu helfen, den Krieg zu gewinnen.

**Erzählerin:**

Im August 1914 schrieb Gertrud Bäumer, die Vorsitzende des BDF, des Bundes deutscher Frauenvereine, im *Zentralblatt* des BDF:

**Zitatorin:**

Wir Frauen fühlen uns mit aufgenommen in dieses große, ernste Zusammenwachsen aller nationalen Kräfte zu einem großen, gemeinsamen Willen: durch den uns aufgezwungenen Weltkrieg die Macht und Größe unserer Nation zu erhalten.

**Erzählerin:**

Das war eine klare Abwendung von der bisherigen Tradition. Frauenorganisationen waren mit ihrer Forderung nach politischen und sozialen Rechten durchaus auch regierungskritisch aufgetreten. Sie waren international vernetzt – allein das wurde im Kaiserreich oft mit scheelem Seitenblick aufgenommen – und standen im regen Austausch mit Schwesterverbänden in anderen europäischen Ländern und in Nordamerika, erklärt Kerstin Wolff:

**OT Kerstin Wolff:**

Die erste große, internationale Organisation ist aus den USA, also die Idee kam von den USA; nämlich so einen Dachverband zu gründen, wo dann die einzelnen Nationen Mitglied werden können. 1894 hat dann Deutschland einen großen Dachverband gegründet, das ist der Bund deutscher Frauenvereine, BDF, und der ist dann gleich Mitglied geworden im Frauenweltbund, wie das sich nannte, und da sind dann eben andere Nationen auch Mitglied geworden. Und daneben existiert noch ein eigener internationaler Verband für das Frauenstimmrecht. Weil die Frauen waren sich auch nicht immer alle unbedingt einig, ob das Frauenstimmrecht jetzt gleich gefordert werden sollte, oder ob man damit noch ein bisschen wartet, und wenn ja in welcher Form. Weil Sie dürfen ja nicht vergessen, auch in Deutschland war's ja so, dass es ja noch immer das Dreiklassenwahlrecht gab. Und die Frage war durchaus: Fordern wir auch das Dreiklassenwahlrecht für Frauen? Oder fordern wir zum Beispiel gleich das geheime, gleiche Wahlrecht für Männer und für Frauen?

**Erzählerin:**

Mit dem Ruf nach einem allgemeinen Stimmrecht für alle Männer und alle Frauen und mit ihrer internationalen Ausrichtung waren vor allem die radikalen Frauenrechtlerinnen vielen Zeitgenossen ein Dorn im Auge. 1913 verfasste der deutschnationale Aktivist Werner Heinemann eine Schrift mit dem bemerkenswerten Titel:

**Zitator:**

„Die radikale Frauenbewegung als nationale Gefahr!“

**Erzählerin:**

Darin warnte er:

**Zitator:**

Frauenbewegung, Friedensbewegung, Sozialdemokratie und Judentum, diese vier sind innig miteinander verwandt und arbeiten im antinationalen Sinne. Wehe unserer Wehrmachtstellung, wenn diese vier zur unumschränkten Herrschaft geraten sollten!

**Erzählerin:**

Die Deutsche Friedensgesellschaft hatte im Jahr 1912, zwei Jahrzehnte nach ihrer Gründung, 10.000 Mitglieder. Zum Vergleich: die Mitgliedschaft sowohl des Deutsche Wehrmachtsvereins als auch des Flottenvereins belief sich jeweils auf 36.000. Trotzdem warnten konservative und nationalistische Autoren wie Heinemann immer wieder händeringend vor dem zersetzenden Einfluss der Pazifisten, erklärt die Historikerin Laurie Cohen von der Universität Innsbruck:

**OT Laurie Cohen:**

This idea of a different type of society was a terrible threat to any society... what had to change was society. That this was a revolutionary idea.

**Übersetzerin:**

Es wurde als ganz bedrohlich angesehen, dass die Friedensbewegung eine Veränderung der Gesellschaft wollte: da ging es um die Wirtschaft, um soziale Gerechtigkeit, um Demokratie, um Menschenrechte. Die Friedensbewegung wollte Veränderung, und das war revolutionär.

**Erzählerin:**

Und besonders revolutionär, wenn die beiden bedrohlichen Elemente Pazifismus und Feminismus zusammenfielen: wenn Frauen auch noch Frieden forderten, so wie zum Beispiel in Deutschland die Frauenrechtlerinnen Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg. In ihren Memoiren beschrieb Heymann, wie sie den Tag des Kriegsausbruchs erlebten:

**Zitatorin:**

Wir waren wie vor den Kopf geschlagen, völlig entgeistert. Auf dem Heimweg war es eine Weile ganz still zwischen uns, dann riefen wir wie aus einem Munde: „Das muss verhindert werden!“ Wir zermarterten unser Hirn, was zu tun wäre? Eins war uns klar: Hilfe konnte nur von Frauen kommen.

**Erzählerin:**

Mit dem Kriegsausbruch hatten die meisten Feministinnen und sogar viele Pazifistinnen der kriegführenden Nationen die Politik bis auf Weiteres aufgegeben. Stattdessen dienten sie nun dem Vaterland. Sie strickten Socken für Frontsoldaten und leisteten Hilfsarbeiten beim Roten Kreuz. Doch es gab auch Frauen, die ganz ähnlich wie Heymann und Augspurg dachten. Eigentlich war für 1915 eine Konferenz des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Berlin geplant gewesen – sie musste nun kriegsbedingt abgesagt werden. Aus den neutralen Niederlanden kam eine

Einladung, sich stattdessen in Den Haag zu treffen. Aletta Jacobs, die Vorsitzende des Niederländischen Nationalverbandes für Frauenstimmrecht, schrieb in einem Rundbrief:

**Zitatorin:**

In diesen schrecklichen Zeiten, da zwischen den verschiedenen Nationen so viel Hass gesät wird, müssen die Frauen zeigen, dass wir wenigstens unsere Solidarität erhalten haben, und dass wir fähig sind, gegenseitige Freundschaft aufrecht zu erhalten! In einer Reihe von öffentlichen Abendversammlungen können zusätzlich die Gesichtspunkte der Frauen über die gegenwärtige Lage der Welt dargelegt werden.

**Erzählerin:**

Sechzehn Jahre, nachdem die große Pazifistin Bertha von Suttner auf die Tribüne der ersten Haager Friedenskonferenz verbannt worden war, schickten sich nun Frauen an, der Welt ihre Meinung zu den männlichsten aller Domänen kundzutun: Krieg und Politik. Die Presse reagierte mit Erstaunen, oft auch mit Geringschätzung. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung bemerkte naserümpfend:

**Zitator:**

Das Geschwätz von ein paar 'entwickelten' Damen ist heute selbst im 'berühmten' Friedenspalast im Haag zum mindesten überflüssig.

**Erzählerin:**

Der französische Figaro forderte die Frauen knapp auf:

**Zitator:**

Überlasst den Frieden denjenigen, die Krieg führen.

**Erzählerin:**

Unterdessen ist in Den Haag der Andrang so groß, dass die Veranstaltung nicht im Friedenspalast stattfinden kann – dem prächtigen Gebäude, das der amerikanische Philanthrop Andrew Carnegie im Gefolge der beiden Friedenskonferenzen gestiftet hat. Zur Zweiten Haager Friedenskonferenz 1907 waren 250 Teilnehmer gekommen – nur ein Fünftel der Zahl, die die Frauenkonferenz 1915 anlockt. Die Frauen müssen auf eine größere Kongresshalle ausweichen. Bei Weitem das größte Kontingent stellen die Niederländerinnen, von denen über eintausend teilnehmen. Aus den – damals ebenfalls noch neutralen – Vereinigten Staaten reisen immerhin 47 Frauen an, aus Deutschland 28. Aus England haben sich 180 Delegierte angemeldet, doch nur drei können tatsächlich teilnehmen, wie der Kongressbericht festhält:

**Zitatorin:**

Chrystal Macmillan, eine der Sekretärinnen des Weltbundes für Frauenstimmrecht, war schon Anfang April nach Holland gekommen, aber die englische Regierung hatte später allen Delegierten die Erlaubnis dem Kongress beizuwohnen, verweigert. Diese Weigerung erregte so viel öffentliches Interesse, dass sogar im Unterhaus darüber interpelliert wurde. Schließlich erhielten 25 aus der Liste von 180 Erlaubnisscheinen. Mit einem dieser Erlaubnisscheine kam Kathleen Courtney rechtzeitig in Holland an. Ehe jedoch die anderen 24 Delegierten zum Kongress abreisen konnten, wurde der

Schiffsverkehr zwischen Holland und England vollständig eingestellt. Die dritte englische Delegierte war aus Amerika angekommen.

**Erzählerin:**

Die Tatsache, dass keine Französin in Den Haag war, hat allerdings andere Gründe. Aus dem besetzten Frankreich verlautet, dass man momentan über Frieden und Internationalismus nicht nachdenken könne. Die bisherige Pazifistin Jane Misme erklärt:

**Zitatorin:**

Unsere internationalen Kolleginnen sollten sich im Klaren sein, dass es zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine internationale Frauenfrage geben kann. Es gibt nur eine einzige, immense internationale Frage.

**Erzählerin:**

Diese immense Frage ist der Krieg, den die Frauen in Frankreich und Belgien im eigenen Lande und zum Teil hautnah erleben. Sie befinden sich dadurch in einer ganz anderen Situation als die Teilnehmerinnen aus Deutschland, Österreich-Ungarn, England oder aus einem der neutralen Staaten. Die Organisatorinnen haben von vorneherein die Kriegsschuldfrage bei der Konferenz ausgeklammert. Im Programm heißt es:

**Zitatorin:**

Diskussionen über die respektive Volks-Verantwortlichkeit bezüglich des gegenwärtigen Krieges und die Art seiner Führung sollen in den Bereich des Kongresses nicht einbezogen werden.

**Erzählerin:**

Diese Neutralität empfinden die direkt betroffenen Französinen als einen Luxus, den sie selbst sich nicht leisten können. Auf die Einladung zum Kongress hin schreibt die Frauenrechtlerin Cécile Brunschvicg erbittert:

**Zitatorin:**

Was mit dem Begriff „Neutralität“ belegt wurde, ist nichts anderes als moralische Feigheit. Man kann vielleicht neutral sein, indem man sich des Kämpfens enthält – aber das Gewissen hat kein Recht, sich neutral zu geben.

**Erzählerin:**

Ganz dieselbe – durchaus verständliche – Reaktion hätte man auch von den Belgierinnen erwarten können. Doch bemerkenswerterweise reist eine kleine belgische Delegation – teils aus dem besetzten Land selbst, teils aus dem niederländischen Asyl – nach Den Haag. Die Anreise ist nicht einfach: die deutsche Wehrmacht, der wohl an einem günstigen Medienauftritt gelegen ist, organisiert ein Auto, das die Frauen bis zur niederländischen Grenze bringt. Von dort müssen sie eine gute Wegstrecke bis zum nächsten Bahnhof zu Fuß zurücklegen und fahren den Rest des Weges mit dem Zug nach Den Haag. Beim Kongress werden sie mit viel Beifall empfangen und bekommen einen Ehrenplatz auf dem Podium angewiesen. Die Niederländerin Aletta Jacobs, eine der Organisatorinnen, eröffnet den Kongress mit einer Ansprache:

**Zitatorin:**

Während unsere Anstrengungen den gegenwärtigen Krieg wohl kaum verkürzen werden, besteht doch kein Zweifel, dass eine Versammlung von Angehörigen so vieler verschiedener Nationen eine moralische Wirkung auf die kriegführenden Länder haben wird. Wir, die wir diesen Kongress einberufen haben, sprachen allerdings nie von einem Friedenskongress, sondern von einem Internationalen Frauenkongress, der sich zusammengefunden hat, um gegen den Krieg zu protestieren, und um Maßnahmen zur Abschaffung der Kriegführung vorzuschlagen.

**Erzählerin:**

Die meisten der Anwesenden sind schon länger politisch aktiv, sei es in der Friedens-, der Frauenbewegung oder in beiden. Doch das gilt nicht für alle Teilnehmerinnen, wie Laurie Cohen von der Universität Innsbruck erzählt.

**OT Laurie Cohen:**

There were women at the conference from Austria, one of them stood up... This was so important to me! And for many women it changed their lives.

**Übersetzerin:**

Eine der Österreicherinnen stand auf und sagte: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie irgendetwas Politisches getan, ich war nicht mal in einer Frauenorganisation, aber ich musste einfach herkommen. Es herrscht ja Krieg, da muss man doch was tun.“ Manche Frauen kamen wirklich von ganz außerhalb der Bewegung. Da waren Frauen, die noch nie zuvor in ihrem Leben alleine gereist waren oder irgendetwas unternommen hatten. Der Kongress in Den Haag ließ ein großes Gemeinschaftsgefühl unter den Frauen aufkommen; einfach dadurch, dass sie dort zusammenkamen. Es herrschte Gleichheit: es gab sozusagen keine Chefin, das Ziel war Demokratie, nicht Hierarchie. Und viele Frauen haben später gesagt: „Diese Tage waren ganz wichtig für mich.“ Das hat für viele Frauen ihr ganzes Leben verändert.

**Erzählerin:**

Fotos des Tagungssaales zeigen einen riesigen Raum, den auf drei Seiten eine Empore umgibt. In ihm sitzen Reihen um Reihen von Frauen, in Blusen und langen Röcken, viele mit einem Hut auf dem Kopf; andere mit aufwändigen Hochsteckfrisuren. Auf dem Podium ein langer Tisch, von Kübelpalmen und großen Blumensträußen umgeben, an dem zwölf Frauen sitzen, für jede der anwesenden Nationen eine. Die meisten schauen ernst drein – man spürt die Verantwortung, die sie auf sich genommen haben: sie sind auf der Suche nach Wegen, die Welt so zu gestalten, dass es keine Kriege mehr geben wird. Wie wäre wohl das weitere 20. Jahrhundert verlaufen, wenn diese Frauen das Sagen gehabt hätten?

Während der drei Kongresstage debattieren die Delegierten jeweils vormittags unter Ausschluss der Öffentlichkeit die Tagesordnungspunkte – nationale und internationale Politik, Stimmrecht, Friedensschluss. Abends folgen öffentliche Versammlungen, die Männern und Frauen offenstehen und stets gut besucht sind. Bei der Abschlussversammlung am letzten Abend sind insgesamt 2.400 Personen anwesend; also noch einmal so viele Besucher wie Delegierte. Selbst die riesige Kongresshalle platzt aus allen Nähten.



Die versammelten Damen nehmen kein Blatt vor den Mund. In den am zweiten Kongresstag verabschiedeten „Grundsätzen zum Frieden“ heißt es:

**Zitatorin:**

Den Krieg, die *ultima ratio* der Staatsweisheit der Männer, erklären wir Frauen für einen Wahnsinn. Nur unter der Herrschaft einer Massenpsychose ist er im Leben der Völker möglich, da er alles zu zerstören strebt, was die aufbauenden Kräfte der Menschheit in Jahrhunderten geschaffen haben.

**Erzählerin:**

Starker Tobak in einer Zeit, in der die Mehrheitsmeinung den Krieg als eine zwar zerstörerische, aber auch durchaus positive und notwendige Kraft sah. Die Frauenrechtlerin Helene Lange schreibt gar in einem Aufsatz aus dem gleichen Jahr 1915 über „Den Krieg und die deutsche Kultur“:

**Zitatorin:**

Kultur gibt Kraft für den Krieg. Die Glanz- und Reifezeit deutscher Kultur geschah immer in Verbindung mit Krieg.

**Erzählerin:**

Die Frauen in Den Haag stellen bemerkenswerte Forderungen: sie verlangen, dass ihre Stimmen von Politikern und Generälen gehört werden. Sie wollen mitreden. Das kommt auch in den neunzehn Resolutionen zum Ausdruck, die sie nach vielen – zum Teil hitzigen – Diskussionen verabschieden. Die 2. Resolution verlangt:

**Zitatorin:**

volle politische Gleichberechtigung

**Erzählerin:**

für Frauen und fordert die Anwesenden auf,

**Zitatorin:**

mit allem Nachdruck für die Erlangung des Stimmrechts zu kämpfen.

**Erzählerin:**

Eine gleichberechtigte Beteiligung der Frauen an Gesellschaft und Politik ist notwendig – darin sind sich die versammelten Frauen einig – um weitere Kriege zu vermeiden. Eingehend diskutiert wird auch die Frage, was nach Kriegsende geschehen soll. Die 4. Resolution hält selbstbewusst fest:

**Zitatorin:**

In der Überzeugung, dass es für den zukünftigen Friedensschluss von wesentlicher Bedeutung ist, dass die Volksvertretungen an der Konferenz der Mächte nach dem Kriege teilnehmen, fordert dieser Internationale Frauenkongress, dass diese Volksvertretung weibliche Abgeordnete umfasst.

**Erzählerin:**

Die ungarische Delegierte Rosika Schwimmer schlägt vor, dass Vertreterinnen des Kongresses die neunzehn Resolutionen persönlich den kriegführenden und neutralen Regierungen überreichen sollen. Eine andere Teilnehmerin wirft ihr vor, sie

denke zu viel mit dem Herzen und zu wenig mit dem Kopf. Rosika Schwimmer verteidigt ihren Antrag energisch:

**Zitatorin:**

Man sagt ja, dass die Welt bisher von denen geleitet wurde, die ihren Kopf benutzt haben. Aber wenn der Kopf uns in die Lage gebracht hat, in der die Welt sich heute befindet, dann glaube ich, dass wir auch auf unser Herz hören sollten. Wenn unsere Söhne zu Millionen getötet werden, dann lasst uns als Mütter zu den Kaisern und Königen der Welt gehen, um Gutes zu tun, ohne Angst vor einer Zurückweisung!

**Erzählerin:**

Als zwanzigste und letzte Resolution beschließt der Kongress das Entsenden zweier Delegationen

**Zitatorin:**

zu den Oberhäuptern der kriegführenden und neutralen Staaten.

**Erzählerin:**

Auch hier, sagt die Historikerin Laurie Cohen, betraten die Frauen von Den Haag ganz neuen Boden:

**OT Laurie Cohen:**

They did something absolutely extraordinary that had never been done... you can't just ignore us. It's not one individual, we represent millions of women.

**Übersetzerin:**

Das war etwas ganz außergewöhnliches, noch nie Dagewesenes. Noch nie zuvor hatte eine Gruppe von Bürgern oder Untertanen – und schon gar nicht von Frauen – den Beschluss gefasst, von Hauptstadt zu Hauptstadt zu ziehen und den Regierenden zu sagen, was sie für den Frieden tun sollten. Diese Frauen nahmen sich einfach das Recht, zu sagen: „Wir sind auch Vertreterinnen die Menschheit, ihr könnt uns nicht einfach ignorieren. Wir repräsentieren Millionen von Frauen.“

**Erzählerin:**

Die Delegationen reisen nach London, Berlin, Wien, Budapest, Rom, in den Vatikan, nach Paris, Stockholm, Christiania und Petrograd; schließlich fahren die Niederländerin Aletta Jacobs und die Amerikanerin Jane Addams noch nach Washington. Bemerkenswerterweise gelingt es den Delegationen tatsächlich, in fast allen Hauptstädten mit Regierungsoberhäuptern oder zumindest mit den jeweiligen Außeministern zusammenzutreffen. Konkrete Erfolge können sie nicht erzielen; doch als drei Jahre später nach Kriegsende auf der Versailler Friedenskonferenz der amerikanische Präsident Woodrow Wilson sein 14-Punkte-Programm vorstellt, kommt dessen Inhalt den Delegierten der Haager Frauenkonferenz erstaunlich bekannt vor. Die Völkerrechtlerin Freya Baetens von der niederländischen Universität Leyden hat sich mit den neunzehn Resolutionen eingehend beschäftigt.

**OT Freya Baetens:**

So if you compare the women's conference points of action with those in Woodrow... where countries could discuss rather than fight out their problems.

**Übersetzerin:**

Wenn man die Beschlüsse des Frauenkongresses mit Wilsons 14 Punkten vergleicht, fallen da viele Übereinstimmungen auf. Zum Beispiel wird großer Wert auf Offenheit gelegt – keine Geheimabkommen, freie Schifffahrt, freier Handel. Besonderes Gewicht messen die Frauen der friedlichen Beilegung internationaler Konflikte bei: sie fordern Abrüstung und die Einrichtung eines Völkerbundes, in dem Länder ihre Streitigkeiten verbal statt mit Waffen austragen können.

**Erzählerin:**

In ihren Beschlüssen hatten die Haager Frauen den Krieg und besonders auch die Leiden von Frauen im Krieg verurteilt. Sie forderten demokratische Rechte für Männer und Frauen. Mit politischer Weitsicht riefen sie die Kriegsparteien und neutralen Staaten dazu auf, zu einem gerechten Verhandlungsfrieden zu kommen, territoriale Eroberungen nicht anzuerkennen und bei Gebietsübertragungen den Willen der dort lebenden Bevölkerung zu berücksichtigen. Sie forderten die Einrichtung eines internationalen Gerichtshofs und einer internationalen „Vereinigung der Nationen“, zur Schlichtung politischer wie wirtschaftlicher Konflikte. Sie riefen nach allgemeiner Abrüstung, transparenter Außenpolitik und einer stringenten Kontrolle des Waffenhandels. Freya Baetens:

**OT Freya Baetens:**

I would definitely be in the group calling them visionary, because many of... should be a bigger realisation: this is not just about lust, this is about power.

**Übersetzerin:**

Ich bin der Meinung, dass man sie als visionär bezeichnen kann. Viele ihrer damaligen Forderungen sind später tatsächlich implementiert worden: beispielsweise das aktive und passive Wahlrecht für Frauen. Ganz bemerkenswert ist diese Passage die „das Leiden der Frauen im Krieg“ verurteilt. Dahinter verbirgt sich eine Verurteilung der Vergewaltigung von Frauen im Krieg als gezielte Strategie. Mit Massenvergewaltigungen demoralisiert und demütigt man ja nicht nur die jeweiligen Frauen, sondern die gesamte Bevölkerung. Der Internationale Strafgerichtshof hat das inzwischen als ein Kriegsverbrechen anerkannt. Aber natürlich kommt es immer noch zu Vergewaltigungen. Ich halte diese Formulierung der Erkenntnis, dass Vergewaltigung nicht einfach eine Begleiterscheinung von Kriegen ist, sondern dass sie als gezielte und sehr verletzende Strategie eingesetzt wird, für sehr wichtig. Dass es da nicht um Lust geht, sondern um Macht.

**Erzählerin:**

Es sollte noch mehr als 80 Jahre dauern, bis die internationale Gemeinschaft schließlich sexuelle Gewalt als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und als Kriegsverbrechen einstuft. Die Haager Frauen waren ihrer eigenen Zeit weit voraus. Im Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts sind fast alle ihrer damaligen Beschlüsse umgesetzt worden.

\*\*\*